

Flakstad-Lofoten Borks 195/4- Juni 2019-Teil 3

Über das Haus und das Angelrevier selbst habe ich ausführlich im Forum Nordnorwegen unter „Flakstad Sund im Mai 2020“ geschrieben

<https://www.norwegen-angelfreunde.de/showthread.php?41596-Flagstad-Sund-im-Mai-2020>

Endlich angekommen. Nach ca. 2.500 km und 3 Tagen Autofahrt ist man froh sein Ziel wohlbehalten erreicht zu haben. Der Kopf will dir ständig einreden das du erst 25 Jahre bist und alles ist easy. Der Rest des Körpers, und vor allem die Wirbelsäule sind da ganz anderer Meinung und geben deutlich zu verstehen, dass man doch schon jenseits der 50-ig ist. Aber egal, jetzt war nicht die Zeit daran auch nur einen Gedanken zu verschwenden.

Der Vermieter hat schon gewartet und uns in Empfang genommen. Man hat schon gemerkt, dass es Samstagabend war, und er auch ins Wochenende wollte. Das Haus war schnell gezeigt und das Boot genauso schnell erklärt.



Nun ging es ans ausladen und ans einräumen. Die Männer die Autos und die Frauen die Schränke. Jeder was er am besten kann. Das Ausladen ging recht schnell, wenigstens so lange bis das erste Bier in Sicht- und Reichweite war. Das hatten wir uns nun aber auch verdient.

Die Frauen waren noch eine Weile beschäftigt. Vor uns Männern stand nun einer der schönsten Momente, die Montage der Angelgeräte. Dazu hatten wir angenehme Temperaturen von 12 Grad (empfindet man da oben echt als angenehm), Sonnenschein und eine riesige Terrasse, auf der man sich so richtig ausbreiten konnte.

Jeder von uns hatte 5 Angeln mit, die auch alle zusammengebaut wurden. Wollten für alle gängigen Methoden vorbereitet sein.

Nun war es soweit, wir konnten es nicht mehr aushalten und mussten aufs Wasser. Unsere Frauen hatten schnell ein paar Brote geschmiert, die schnell verspeist waren. Es war 23.00 Uhr und noch hell wie mitten am Tag. Das ist der Vorteil nördlich des Polarkreises.



Unsere Angelkleidung war im Keller, was sehr praktisch war, wir mussten nicht alles durch das ganze Haus schleppen und waren in 1 Minute am Boot, wo wir unser Angelequipment schon verstaut hatten. Das Boot war ausgezeichnet, fast neu, mit ausreichend hoher Bordkante und 60 PS Motor, für 4 Personen absolut ausreichend.



Die Rollen waren von Anfang an klar verteilt, mein Kumpel der Skipper, ich der Navigator und unsere Frauen in Sichtweite im Bug. Der Skipper gab noch ein paar Sicherheitsregeln aus, während der Fahrt haben alle Insassen zu sitzen und zu keiner Zeit dürfen sich alle 4 gleichzeitig an eine Seite des Bootes begeben. Dann wurde der Motor gestartet. Das sanfte Surren der Maschine war wie Musik in meinen Ohren, wie ein klassisches Konzert, dass gleichzeitig bewegend und beruhigend wirkte. Das Wasser war fast spiegelglatt, nur leichte Wellen kräuselten die Oberfläche.

Unser heutiger Hotspot war in 3 Minuten erreicht, die Käkeren-Brücke. Der Skipper hat das Boot vor die Brücke in die Drift gestellt und sein „Go“ gegeben, sogleich sind die Pilker ins Wasser gerauscht. Nach wenigen Sekunden rief meine Frau „Fisch“ und die Rute war krumm. Ein schöner Dorsch wurde ins Boot gelandet. Gebissen auf einen goldfarbenen Pilker. Ihr müsst wissen, meine Frau angelt nur mit goldfarbenen Pilkern, goldfarbene Pilker und pinkfarbene Beifänger, nichts Anderes. Zweimal schon musste ich Angeltouren auf dem Wasser abrechnen, weil sie den letzten ihrer geliebten Pilker im Fjord versenkt hat, und sich strikt weigerte mal eine andere Farbe ran zu machen. Das wollte ich hier vermeiden und habe entsprechend mengenmäßig vorgesorgt. Gefühlt hatte ich mehr Gold in meiner Köderkiste als so mancher Juwelier in seiner Vitrine.

Nach gut einer Stunde haben wir unsere 1. Ausfahrt beendet und konnten noch weitere Dorsche ins Boot holen.



Die Fische wurden noch filetiert und eingefroren. Dann ging es ziemlich geschafft aber zufrieden ins Bett.

Die nächsten Tage sind alle ähnlich verlaufen Zwischen 08.00 Uhr und 09.00 Uhr gab es immer gemeinsames Frühstück.



Danach ging es auf's Wasser. Das Wetter hat auch voll mitgespielt. Jeden Tag Sonne und Wolken im Wechsel, Temperaturen zwischen 12 und 15 Grad, kein Regen und kaum Wind. Perfektes Angelwetter. In den ersten Tagen haben wir im Grunde genommen immer nur die 3 gleichen Hotspots angefahren.

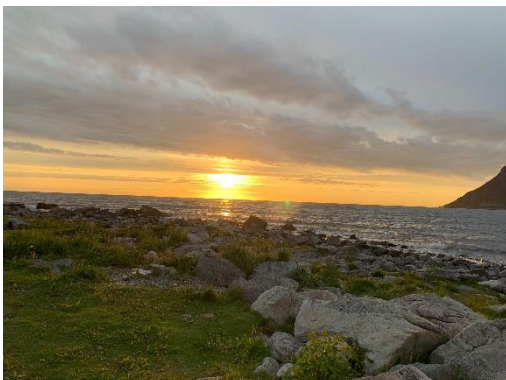
1. Ca. 50 m vor unserer Steganlage. An der abfallenden Kante zur Fjordmitte haben wir überwiegend Dorsche, Köhler und Lumb gefangen, Gewichte bis max. 7 kg
2. Die Käkeren-Brücke. Hauptfisch waren hier Köhler und Dorsch, meistens in den Größen zwischen 2 und 4 kg.
3. Die Bucht vor Molnarodden. In der Tiefenlinie zwischen 20 und 30 m haben wir häufig, so vermute ich es, durchziehende Dorsch- und Köhlerschwärme erwischt. Wenn wir diesen Moment erwischt haben, waren alle 4 Ruten krumm, oft mit Doubletten und Größen bis 5 kg. Das Ganze dauert so ca. 10 bis 15 min. Bei der 70 m Linie haben wir auf Naturköder ganz gut Leng gefangen.



Zweimal haben wir einen Anlauf unternommen, und wollten auf den Vestfjord raus. Da hatten wir auf der Seekarte ein verlockendes Plateau ausgemacht. Das Wetter hätte es auch möglich gemacht. Aber je mehr wir das Ende unseres Fjordes erreicht und dem Vestfjord näher kamen, umso höher wurden Wellen, aber mehr durch die Dünung als durch den Wind. Das war uns dann das Risiko nicht wert, wir hatten ja auch so unseren Fisch. Aber die Chance im Vestfjord zu angeln sollte sich für uns noch auf eine andere Art und Weise ergeben.

Abends nach dem gemeinsamen Essen waren meistens Würfel- oder Brettspiele angesagt, und so fand der Tag an frischer Luft immer einen ruhigen Ausklang.

An einem Abend war uns der Wettergott gut gesonnen. Kaum eine Wolke am Himmel und beste Chancen die Mitternachtssonne live zu erleben. Dafür haben wir uns einen schönen Strandabschnitt kurz hinter Ramberg ausgesucht. Es war herrlich anzuschauen, der weiße Strand, das türkisfarbene Wasser und am Horizont der goldene Himmel wo die Sonne ein Rendezvous mit der Wasseroberfläche eingeht, aber sich nicht gänzlich von uns verabschieden wollte. Dummerweise hatten wir bei der ganzen Euphorie nicht bedacht, dass auch in Norwegen die Sommerzeit gilt, und wir der eigentlichen Tageszeit eine Stunde voraus waren. So dauerte der „Strandaufenthalt“ eine Stunde länger, und wird trotzdem ein Erlebnis bleiben, an welches ich mich immer wieder gern erinnern werde.





Gegen Ende der ersten Woche wurde es dann doch langsam mal Zeit andere Angelstellen anzufahren. Wir wollten es mal in die andere Richtung versuchen und haben uns zum Selfjord aufgemacht. Dazu mussten wir durch den Sundstraumen durch, der am Ende recht schmal war. Bei ab- und auflaufendem Wasser war die Strömung schon recht kräftig, aber der 60 PS Motor hatte keine Mühe, und mit der gebotenen Vorsicht und Aufmerksamkeit war die Durchfahrt gut zu meistern. Dennoch hatten wir jedesmal gehörigen Respekt davor. Nach der Durchquerung des

Straumens haben wir unmittelbar an den Strömungskanten unsere Angeln ins Wasser gelassen. Hier müssen die Kinderstuben dieser Regionen sein. Unmengen an Kleinfischen, hauptsächlich Köhler, Dorsche, Rotbarsche und einige Schelli's. Mit Kleinfisch meine ich aber teilweise Größen, die auf dem Ostseekutter locker in der Fischkiste gelandet wären.

Linksseitig vom Straumen entlang der Uferlinie zwischen 20 und 30 m waren immer gute Kückendorsche zu fangen.

Die Zeit verging wie im Flug und kaum hatte man sich versehen war die erste Woche auch schon rum.

Die Tiefkühltruhe war reichlich gefüllt. Unsere erlaubte Ausfuhrmenge war fast erreicht. Wir haben uns vorgenommen nur noch Fische zu entnehmen, die wir für den unmittelbaren Verzehr benötigen oder wenn es noch der ganz „besondere“ Fisch sein würde.

Wir hatten jetzt den letzten Tag der 1. Woche. Vom Wetter her sollte es auch der letzte schöne Tag sein.



Die Wetter-App kündigt für den nächsten Tag einen Wetterumschwung an. So wollten wir keine Zeit verstreichen lassen und waren frühzeitig auf dem Wasser. Wie fast immer haben wir unseren Angeltag unter der Brücke begonnen. Mit der 2. Drift waren auch die ersten Ruten krumm. Mehrere gute Dorsche und Köhler gingen an den Haken, die fast alle wieder zurück ins Wasser durften. Ich sah

dann, dass meine Frau mit ihrer Rute kämpfte, vielleicht war es auch umgedreht. Es ging nicht vor und zurück und das Wort „Hänger“ wurde ausgerufen. Ich konnte nicht helfen, da ich selbst was am Haken hatte und noch am Drillen war. Mein Kumpel hatte seine Angel gerade draußen und konnte helfen. Er rief dann nur kurz, oh, ein „Hänger“ der zappelt, und hatte selbst Mühe mit den ersten Kurbeldrehungen etwas Schnur einzuholen. Er spürte gewaltigen Widerstand, es musste was Größeres sein. Nachdem er den Fisch einige Meter vom Grund weg hatte, übergab er die Angelrute wieder an meine Frau, schließlich war es ja ihr Fisch. Sie hatte echt Mühe gegen die Fluchtversuche des Fisches anzukommen, ich merkte zusehends, wie die Kräfte nachließen und die Zugbewegungen immer kürzer wurden. Sie wollte es aber unbedingt alleine schaffen, und plötzlich war ein heller Fleck im Wasser zu sehen, der sich nun immer mehr der Oberfläche näherte. Dann war es geschafft, ein großer Dorsch tauchte aus dem Wasser auf. Nach dem Messen war er 1,02 m lang und brachte 10,5 kg auf die Waage. Am Ende war es nicht nur der größte Fisch, welcher im Urlaub gefangen wurde, sondern für meine Frau auch bis hier her der Fisch des Lebens. Mit einem anhaltend hohen Adrenalinpiegel und bleibenden Eindrücken ging auch dieser Angeltag zu Ende.



Für den nächsten Tag sollte die Wetter-App recht behalten. Aus 11-14 Grad, kaum Wind mal Sonne und mal Wolken wurden nur noch 7 Grad, viel Wind nur noch Wolken und mal viel Regen und mal weniger Regen. Trocknen Fußes sind wir gar nicht mehr vom Boot gekommen.



Kleidungsmäßig waren wir natürlich auf diese Situation vorbereitet, aber es war lange nicht mehr so angenehm zu angeln wie in der ersten Woche. Und das Hauptproblem war eigentlich, dass mit der veränderten Wetterlage der ganze Fisch weg war, als wenn jemand am Anfang des Straumens ein Netz vorgespannt hat, alle Fische raus geschwommen sind, und dann am Ausgang auch ein Netz. Nichts ging mehr. Durch die geschützten Buchten waren Ausfahrten auch bei stärkerem Wind immer möglich, doch selbst an den heißen Spots der Vorwoche, wo nicht die Frage war ob wir Fisch fangen, sondern nur wie viel und wie groß, war nichts zu holen. Wir hatten selbst einige Ausfahrten, bei denen wir komplett Schneider geblieben sind. Kaum zu glauben, aber was soll's, wir hatten uns ja auch vorgenommen nicht nur zu angeln, sondern auch regionale Sehenswürdigkeiten anzusehen. Dafür war jetzt die beste Gelegenheit. Und außerdem mussten wir unseren Speiseplan etwas umstellen. Selbstverständlich mussten jetzt Sommer Koteletter gekauft und gebraten werden. Eines meiner Lieblingsgerichte und ein absolutes „MUSS“ in Norwegen.

An den nächsten beiden Tagen haben wir dann die weitere und nähere Umgebung erkundet. Unser erster Ausflug ging nach Svolvaer. Die Frauen hatten einige Geschäfte zum Shoppen, und wir Männer hatten einen Baumarkt. Es gehört manchmal nicht sehr viel dazu uns Männer glücklich zu machen. Ein gut sortierter Baumarkt mit einer größeren Abteilung für Angelequipment gehört auf jeden Fall dazu. Alles was das Herz begehrt. Hier habe ich auch endlich die Gummihandschuhe mit langem Armschaft gefunden, wie sie unser Skipper auf unserem dänischen Angelkutter immer trägt. Für uns Männer war es somit ein gewonnener Tag, und die Frauen sahen am Ende auch nicht unglücklich aus.

Für den nächsten Tag hatten wir geplant uns einige für diese Region typische Ortschaften anzusehen. So ging es nach dem Frühstück auf nach Reine und dann weiter nach Å i Lofoten. Wenn man noch nie in seinem Leben an diesem Ort war, dann hat man in seinem Kopf ein ganz bestimmtes Bild von beschaulichen ursprünglichen Fischerdörfern auf den Lofoten. Aber dann, das ganze Gegenteil von dem, was ich erwartet habe. Als Berliner konnte ich durchaus sagen „Hier tobt der Bär“ Schon bei der Einfahrt in die Ortschaft standen Busse über Busse entlang der Straße gesäumt. Wir hatten Mühe überhaupt einen Parkplatz zu finden, was dann aber doch gelang. Die engen Straßen waren voller Leute, vor jedem kleinen Geschäft war anstehen angesagt. Aber wir hatten ja Zeit und es dann doch in ein Souvenirlädchen geschafft, wo wir etwas Geld ausgeben konnten. Den Ort selbst oder zumindest das Zentrum haben wir uns natürlich auch noch angesehen. Die malerische Bucht mit den uralten Fischerhäuschen auf Pfählen und die Gestelle für und teilweise noch mit Trockenfischen,



haben bei uns schon das Gefühl erzeugt auf den Lofoten zu sein. Viele dieser Häuser werden nun auch als Ferienunterkünfte genutzt. Eins von denen wurde gerade gereinigt, die Tür stand offen und wir hatten auf Anfrage die Gelegenheit uns so ein Haus mal von innen anzusehen. Echt klein und wenig Platz sage ich euch, da sind wir mit unserem Ferienhaus doch ganz schön verwöhnt. Bei Besichtigung der Stockfischgestelle konnten die riesigen getrockneten Fischköpfe nur erahnen lassen, welche Ausmaße der Fisch in seinen ursprünglichen Zustand gehabt haben muss.



Nun ging es weiter nach Ä i Lofoten. Hier war der Besuch des Stockfischmuseums geplant. Das war wirklich interessant. In Videoraum gab es einen Film über die Geschichte des Stockfisches. Wirklich beeindruckend wie der Fisch in früheren Zeiten gefangen wurde, mit einfachen Mitteln und ganz viel Mut und Entbehrungen der Menschen die davon leben mussten.



So ging dann auch dieser Tag mit vielem neuen Wissen und bleibenden Eindrücken zu Ende. Erwähnen möchte ich noch, dass in Ä i Lofoten die Straße E 10 endet. Die E10 ist die Hauptverbindungsstraße auf den Lofoten. Trotz der ganzen widrigen Witterungsbedingungen und der Tatsache, dass sie sehr stark befahren ist, befindet sich die Straße in einem top Zustand.

Die Hälfte des Urlaubs war nun gut überschritten, und so langsam kam das Ende in Sicht. Nach unseren kulturellen Unternehmungen der letzten Tage wollten wir heute wieder unser Anglerglück versuchen. Ja, es hatte sich nichts geändert, das Wetter nicht und auch die Beißlaune der Fische nicht. Der Tag hatte bei 4 Anglern und 2 Ausfahrten a ca. 4 Stunden 1 untermaßigen Dorsch, 2 Köhler um die 50 cm und 1 Seestern gebracht. Und wir haben nichts unversucht gelassen, Pilker, Gummis, Blinker, Natürköder, das ganze Programm. In der ersten Woche konnte man gefühlt einen rostigen Nagel ins Wasser halten und die Fische gingen rauf. Davon war jetzt nichts mehr zu spüren. Wir hatten auf dem Wasser Kontakt zu Landsleuten, die waren auch über Borks in einem Haus in Sund untergebracht. Das gleiche wie bei uns, in der 1. Woche top, 2. Woche flop. War wenigstens in der Hinsicht beruhigend, dass wir uns hier nicht zu dämlich anstellen.

Wenn unsere Truhe auch gut gefüllt war, so wurde es langsam doch etwas frustrierend, wenn man kaum noch einen Fisch an den Haken bekommt. So hatten wir einen kühnen Plan. Auf dem Weg von unserem Ferienhaus nach Ramberg stand an der Straßenseite ein Schild mit Telefonnummer und Hinweis, dass hier geführte Angeltouren mit einem Fischkutter auf den Vestfjord angeboten werden. Nach kurzer Beratung des ganzen Teams haben wir uns dann entschlossen für die beiden Männer eine Ausfahrt zu buchen. Über die angegebene Telefonnummer war niemand erreichbar.



Damit war aber die Idee nicht gestorben. Am nächsten Tag sind wir gleich nach dem Frühstück nach Ramberg gefahren. Dort haben wir in der Touristeninformation für den nächsten Tag 2 Plätze auf dem Kutter buchen können, den wir selbst telefonisch nicht erreichen konnten.

80 EUR für 3 Stunden Ausfahrt pro Person sind nicht ohne, aber wer das Eine will, muss das Andere mögen. Außerdem war ja Urlaub. Von jetzt an war die Vorfreude und die Spannung gleich hoch. Nach unserer heutigen wieder mehr oder weniger erfolglosen Ausfahrt haben wir unsere Ausrüstung für die Kuttertour vorbereitet. Eine Balzer Inliner 30 lbs in Kombination mit einer Penn Slammer 3 - 5.500 sollten ausreichen. Ein paar Vorfächer und ein kleines Sortiment an Gummis und Pilker, fertig war die Kiste gepackt.

Am Tag der Ausfahrt konnten wir es ruhig angehen lassen. Wir mussten um 09.45 Uhr spätestens am Kutter sein, um 10.00 Uhr wollte er ablegen. So konnten wir in aller Ruhe frühstücken und uns dann in unsere Thermoanzüge begeben. Die fertig montierte Rute geschnappt, die Angelkiste in die andere Hand und los ging es. Von unserem Haus bis zur Anlegestelle des Kutters waren es keine 500 m, in wenigen Minuten waren wir da, und das reichlich vor der Zeit. Aber rechtzeitiges Erscheinen sichert bekanntlich die besten Plätze. Der Käpt'n war schon an Bord, so konnten wir auch schon auf's Boot und unsere Plätze einnehmen. Hier haben wir uns wohl und wie zu Hause gefühlt. Durch unsere Angeltörns in Dänemark und auf der Ostsee war uns der Kutter vertraut. Wir wussten was zu tun war, und wo alles seinen Platz hatte. Auf dem Kutter hätten wir auch Angelgeräte ausleihen können, die dort bereitstanden. Es waren ausschließlich 2,10 m Bootsrueten 50 lbs, ebenfalls vormontiert mit, tja auf den ersten Blick sah es mehr aus wie nicht mehr benötigte Niete oder Schrauben aus dem Bootsrumppf, erst auf den 2. Blick war zu erkennen, dass es im früheren Leben mal Pilker waren. Ich kam ganz schön ins Grübeln, und war heilfroh mein eigenes Equipment an Bord zu haben. Am Ende der Ausfahrt bzw. bei der Rückfahrt in den Hafen habe ich noch mehr gegrübelt.

Der Käptn sagte nur, dass wir noch auf weitere Angler warten müssten. So haben wir uns einen Sitzplatz gesucht und harten der Dinge, die da kommen sollten. Und die kamen dann auch. Nicht zu sehen aber zu hören. Lautes Gekreische, Lachen und Gegacker. Was war denn das? Eine Truppe von 5 Mädels und 1 Junge, noch nicht dem Teenageralter entschlüpft kamen um die Ecke und standen

vor dem Boot. Ich schaute ganz ungläubig auf die illustre Truppe und dachte bei mir, die sind wahrscheinlich an ihrem Wandertag auf den falschen Pfad abgebogen und hatten mit Angeln so gar nichts am Hut. Aber weit gefehlt, der Käptn begüßte jede(n) von ihnen per Handschlag und half auf das Boot. Nun gut, am Ende waren wir froh, dass sie gekommen sind, sonst wäre die Ausfahrt wegen zu geringer Personenzahl ausgefallen. Von den Sechsen hatten auch 4 wirklich Interesse eine Angel in die Hand zu nehmen. Der Käptn hat ihnen die Handhabung von Rute und Rolle kurz erklärt, einen Platz an Bug und Heck des Schiffes zugewiesen und nur noch gerufen, wenn sie einen Fisch dran haben, dann sollen sie ihn holen.

Nun ging es endlich los. Unsere Vorfreude und Erwartung war riesengroß. Wir machten uns schon Sorgen, was wir mit dem ganzen Fisch machen sollten, den wir hier fangen sollten. Der Käptn war echt cool, hatte kein Problem damit, wenn man zu ihm in den Bootsführerstand kam. Auf seinem Kartenplotter waren mehrere Hotspots eingetragen, die sich im Bereich eines Plateaus auf dem Vestfjord in Höhe Nusfjord befanden, dort wollte er mit uns hin. Bis hier her war die Welt in Ordnung. Ab jetzt halte ich mich kurz. Die reine Angelzeit betrug ca. 2 h und 45 min. Auf dem Boot wurden insgesamt 6 Fische gefangen, 5 Köhler und 1 Dorsch, alle in guten Größen zwischen 70 bis 80 cm. Von den 6 Fischen haben mein Kumpel und ich keinen einzigen gefangen. Wir hatten nicht mal einen Biss. Wir haben wirklich alles versucht, Pilker mit und ohne Beifänger, Speedpilker alles garniert mit Rekern, Gummifische was unsere Angelkiste so hergab, alles ohne Erfolg. Die Fische sind nur auf die undefinierbaren Metallstücke der anderen Angeln gegangen. Jedes Mal wenn dort ein Fisch angebissen hat, ging ein markerschütternder Schrei durch das Boot, der Käptn wusste dann sofort, dass er gebraucht wurde. Er hat dann beim Drillen geholfen, die Fische angelandet und versorgt. Der Käpt'n wollte bei uns auch gar nicht erst Zweifel aufkommen lassen, dass er uns nicht an den Fisch bringt. Mehrfach hat er mich während der Driften in seine Kajüte geholt und auf dem Echolot gezeigt, dass Fisch da ist. Ich kann mir selbst nicht erklären, warum bei uns so gar nichts beißen wollte. Zu guter Letzt ist dann auch noch mein Angelmesser über Bord gegangen. Nichts Besonderes, aber ein langjähriger treuer Begleiter. Hier trifft wieder das Sprichwort zu „Wenn du schon kein Glück hast, kommt auch noch Pech dazu „. Aber solche Tage gibt es eben. Am Ende konnten die Mädels die Fische nicht mitnehmen und haben sie uns geschenkt. Genauso haben wir es auch unseren Frauen berichtet, wollten uns ja nicht mit fremden Lorbeeren schmücken. Überrascht hat mich noch die Möglichkeit direkt auf dem Kutter mittels Smartphones oder Kreditkarte zu bezahlen. Gewohnt aus deutschen Landen hatten wir uns mit Bargeld eingedeckt und auch so bezahlt. Aber hier sieht man mal wieder, dass Norwegen uns in Sachen Digitalisierung einiges voraus hat.





Die letzten beiden Urlaubstage lagen vor uns. So langsam machten sich Gedanken über die Rückfahrt breit. Insbesondere auch wie wir den Fisch wohlbehalten nach Hause bekommen. Er war zwar eingeschweißt und tiefgefroren, wir hatten auch Thermoboxen mit, aber die Rückfahrt dauert über 3 Tage, mithin ca. 75 Stunden. Über so einen langen Zeitraum hatten wir überhaupt keine Erfahrung. Uns kam dann die Idee in Ramberg bei der Fischfabrik anzufragen, ob wir dort Eis für unsere Boxen bekommen können. Das lief völlig problemlos. Die Verständigung in Englisch ging recht gut, und so sind wir zu unserem Eis gekommen. Natürlich haben wir uns auch mit einem kleinen Obolus bedankt. An unserem letzten Urlaubstag sind wir auch nochmal auf's Wasser raus, außer ein paar untermaßige Köhler kam nichts weiter an Bord. So ging es zeitig zurück zum Haus. Wir Männer haben uns um die Reinigung des Bootes gekümmert, und die Frauen um das Packen der Reisetaschen. Pünktlich zur Abreise wurde das Wetter auch wieder besser. So konnten wir bei strahlendem Sonnenschein bei einem gemütlichen Bier auf der Terrasse die Angeln wieder auseinander bauen und alles verstauen. Die Autos wurden bis auf die Fischboxen auch gleich gepackt. Den letzten Abend haben wir in gemütlicher Runde verbracht, nochmal Fotos angeschaut und den Urlaub Revue passieren lassen. Am nächsten Morgen, Samstag, ging es um 08.00 Uhr los in Richtung Heimat. Die Rückfahrt verlief völlig ohne Probleme. Die Zwischenübernachtungen haben wir in den selben Hotels wie auf der Hinfahrt gebucht. Zwei Stunden vor Abfahrt erreichten wir den Fährhafen in Trelleborg und konnten pünktlich in Richtung Warnemünde ablegen, wo wir uns am nächsten Morgen bei einem letzten gemeinsamen Urlaubsfrühstück von unseren Mitfahrern verabschiedet haben. Gegen 10 Uhr haben wir unser Haus in Berlin erreicht. Die größte Spannung lag nun darin, ob unser Fisch die lange Reise auch so gut überstanden hat wie wir. Und tatsächlich, nach Öffnen der Transportbox war nur die oberste Lage leicht angetaut, der Rest noch völlig durchgefroren. Also nahm auch dies ein glückliches Ende, und wir waren um eine Erfahrung reifer. Rückblickend war es ein wunderbarer Urlaub mit vielen schönen Momenten und bleibenden Eindrücken.





Die Region nördlich des Polarkreises und der Lofoten hat uns so sehr begeistert, dass relativ schnell feststand, dass wir alle vier irgendwann dort nochmal hinwollten. Dass das Irgendwann schon nächstes Jahr sein würde, war zum damaligen Zeitpunkt nicht geplant und hat sich dann wie so oft im Leben einfach so ergeben. Da unsere diesjährige geplante Reise auf die Insel Ombo nun auch der Corona-Pandemie zum Opfer gefallen ist, freuen wir uns umso mehr darauf. Dann geht es nämlich nach Lodingen/Hinnoya, und wenn sich ein Member findet, dass die Region etwas kennt und ein paar Tipps parat hat, wäre das natürlich schön.

Udo